

Barbara Bromberger und Karl Heinz Jahnke

Max Oppenheimer (1919 – 1994)

Max Oppenheimer war Journalist, Gewerkschaftssekretär und Autor; er war Mitbegründer mehrerer Institutionen sowie spiritus rector zahlreicher Publikationen, Konferenzen und Ausstellungen, die sich der Erforschung und Vermittlung des antifaschistischen Widerstandes, besonders dem der Arbeiterbewegung, widmeten.

Max Oppenheimer wurde 1919 als Kind einer jüdischen Familie in Karlsruhe geboren. Als Jugendlicher beteiligte er sich am Widerstand gegen das Naziregime. 1938 wurde er für kurze Zeit im Konzentrationslager Dachau inhaftiert, danach emigrierte er nach England. In London wurde er 1946 Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands. 1947 konnte Oppenheimer nach Deutschland zurückkehren. Er arbeitete als Kreissekretär der KPD und als Journalist. Ab 1970 war er für die Geschichtsforschung und -vermittlung beim Präsidium der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) in Frankfurt am Main verantwortlich.

1967 war Max Oppenheimer maßgeblich beteiligt an der Konferenz „Probleme des Widerstandes und der Verfolgung im Dritten Reich im Spiegel der Schulbücher und des Unterrichts“. Als Ergebnis dieser Tagung wurde der „Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes“ in Frankfurt am Main gegründet, dessen Vorstand neben Max Oppenheimer namhafte Wissenschaftler sowie ehemalige Widerstandskämpfer und Opfer der Nazi-Diktatur angehörten. Zu den wichtigsten Aufgaben des Studienkreises gehört es, den antifaschistischen Widerstand in den Jahren 1933 bis 1945 in seinem gesamten politischen und sozialen Spektrum zu erforschen und vor allem die in der Öffentlichkeit wenig beachteten oder ausgeklammerten Aspekte des Widerstands bekannt zu machen.

Die Gründung des Studienkreises mit seinem Dokumentationsarchiv des deutschen Widerstandes ist ohne Max Oppenheimer nicht denkbar.

Viele Menschen, die am Widerstand gegen die Nazis teilnahmen, gaben ihre Dokumente, ihre Zeitzeugenaussagen, ihre Bücher, Notizen aus der Haft, Flugblätter und illegale Zeitungen in das Dokumentationsarchiv, weil Max Oppenheimer sie überzeugt hatte, dass hier damit gearbeitet würde, vor allem zur Aufklärung der nachwachsenden Generationen.

Auf Initiative und inspiriert durch die Ideen von Max Oppenheimer gestaltete der Studienkreis 1971 die erste zentrale Ausstellung „Antifaschistischer Widerstand 1933-1945“ in der Frankfurter Paulskirche.

1973, zu einer Zeit, als noch viele Historiker die Forschungsmethode der „oral history“ belächelten, kritisierte Max Oppenheimer in einer Rede zur Verleihung des „Günther-Weisenborn-Preises“ das offensichtliche Desinteresse der öffentlichen Bundesstellen an der längst fälligen Vergabe eines Forschungsauftrages zur dokumentarischen Darstellung des Kampfes deutscher Antifaschisten in der Zeit von 1933 bis 1945. Seiner Meinung nach hatte dies weniger finanzielle als politische Ursachen, die er in der Restaurierung der alten Machtverhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland sah. Aus diesem Grund seien gerade die Betroffenen von gestern selbst, nämlich die „einfachen“ Frauen und Männer, die ihr Leben im Kampf gegen den Faschismus riskiert hatten, dazu aufgerufen, diesen politisch und historisch wichtigen Auftrag einer wahrheitsgetreuen Darstellung des deutschen Widerstandes zu erfüllen. Seine Vorbilder waren Ricarda Huch und Günther Weisenborn. Ricarda Huch hatte schon in den letzten Jahren des zweiten Weltkrieges heimlich Dokumente zum Widerstand „aus dem Volk“ gesammelt, die sie dann Günther Weisenborn übertrug, der diese Dokumente in dem ersten Buch über den deutschen Widerstand „Der lautlose Aufstand“¹ veröffentlichte.

Max Oppenheimer sah sich in ihrer Nachfolge. Er forderte dazu auf, Zeitzeugenberichte zu sammeln, zu sichern, zu archivieren und damit

¹ *Günther Weisenborn* (Hrsg.), *Der lautlose Aufstand. Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933-1945*, Hamburg 1953. Das vorliegende Werk entstand u.a. nach dem Material von Ricarda Huch.

zu arbeiten, sei es als Publikation, als Grundlage für Diskussionen mit Schulklassen oder als Vorlage für Ausstellungen. Alle auffindbaren Zeugnisse über den Widerstand aus der deutschen Arbeiterbewegung sollten gesichert werden: aus der Kommunistischen Partei, aus der Sozialdemokratischen Partei, aus linken Gruppierungen, ohne Ausgrenzungen, Zeugnisse von Frauen und Männern. Oppenheimer forderte die Öffnung bisher verschlossener Archive, auch der Archive ehemaliger Haftanstalten, und verlangte ein würdiges und öffentliches Erinnern an den Widerstand aus der Arbeiterbewegung.

Heute umfasst das Archiv neben Berichten, Erinnerungen und Interviews zahlreiche Dokumente und Gegenstände des antifaschistischen Widerstandes und der Verfolgung wie zum Beispiel Flugblätter, Tarnschriften, Klebe- und Streuzettel, Plakate, Programme, Aufrufe, Zeitungen; Schutzhaftbefehle, Prozessakten, Deportationslisten und Gestapoberichte; Spruchkammerakten, Gräberlisten, Unterlagen von Lagergemeinschaften und Entschädigungsakten; Fotos; Ausweise, KZ-Anzüge und Judensterne sowie zahlreiche Sammlungen zu einzelnen Konzentrationslagern oder Strafbataillonen.

In der Bibliothek des Studienkreises befindet sich umfangreiche wissenschaftliche Literatur zum Deutschen Reich und der Weimarer Republik sowie zur Vorgeschichte des deutschen Faschismus (1871-1933); zum deutschen Faschismus (1933-1945); zum antifaschistischen Widerstand (1933-1945); zur Darstellung von Widerstand und Verfolgung in Literatur, darstellender Kunst, Theater und Film; zum Spanischen Bürgerkrieg (1936-1939) sowie Publikationen zur Geschichte und Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Aufgrund der Materialien, die der Studienkreis sammelte, konnten Publikationen, Ausstellungen und Vorträge erarbeitet werden. Der Studienkreis begleitet Projekte in Schulen, von Studentinnen und Studenten sowie lokalgeschichtliche Forschungen vor allem über den antifaschistischen Widerstand, über NS-Verfolgung, Zwangsarbeit, das NS-Lagersystem und über die verschiedenen Opfergruppen der Nazidiktatur und arbeitet direkt oder unterstützend und beratend in zahlreichen Initiativen und Organisationen mit.

Oppenheimer gab nicht nur mit seinen eigenen Publikationen² über den Widerstand von Menschen aus der Arbeiterbewegung Anregungen für die „oral history“. Er förderte Arbeiten seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zum Beispiel über den Arbeiterwiderstand in Frankfurt am Main und über den Widerstand hessischer Gewerkschafter. Seinem Einsatz ist zu danken, dass Historiker aus der DDR, die zum Thema Widerstand aus der Arbeiterbewegung arbeiteten, im Röderberg Verlag in Frankfurt am Main, einem der bedeutendsten Verlage für antifaschistische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland, publizieren konnten.

1984 promovierte Max Oppenheimer an der Universität Bremen zum Dr.phil. Das Thema seiner Dissertation lautete: Vermittlung des antifaschistischen Widerstandes 1933-1945 als Beitrag zur demokratischen Erziehung der jungen Generation.

1994 ist Max Oppenheimer in Wiesloch gestorben. Seine Bücher und Dokumente finden sich heute im Studienkreis Deutscher Widerstand in Frankfurt am Main und in seinem Privataarchiv in Wiesloch, im Besitz seiner Familie.

² Zu den wichtigsten Publikationen von *Max Oppenheimer* gehören: (Hrsg.) In Sachen Demokratie. Weißbuch über militaristische und nazistische Gefahr in der Bundesrepublik, Frankfurt/Main 1960; (Hrsg.), Eichmann und die Eichmänner. Dokumentarische Hinweise auf den Personenkreis Helfer und Helfershelfer bei der „Endlösung“, Ludwigsburg 1961; (Hrsg.), Die unbewältigte Gegenwart. Eine Dokumentation. Frankfurt/Main 1961; *Max Ludwig* (d.i. Max Oppenheimer), Das Tagebuch des Hans O. Dokumente und Berichte über die Deportation und den Untergang der Heidelberger Juden, Heidelberg 1965. Dieses Buch veröffentlichte Oppenheimer zur Erinnerung an seinen Bruder Hans unter einem Pseudonym; Der Fall Vorbote. Zeugen des Mannheimer Widerstandes, Frankfurt/Main 1969; (Hrsg.), Vom Häftlingskomitee zum Bund der Antifaschisten. Der Weg der VVN, Frankfurt/ Main 1972; Das kämpferische Leben der Johanna Kirchner. Porträt einer antifaschistischen Widerstandskämpferin, Frankfurt/Main 1975; *Peter Altmann, Heinz Brüdigam, Barbara Mausbach-Bromberger, Max Oppenheimer*, Der deutsche antifaschistische Widerstand 1933-1945. In Bildern und Dokumenten, Frankfurt/ Main 1975.

Hinweis zum Angebot digitaler FES-Veröffentlichungen im Internetangebot der Friedrich-Ebert-Stiftung

Die hier vorliegende Datei (PDF) enthält einen Einzelbeitrag aus der Monographie

"Bewahren - Verbreiten - Aufklären : Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung / Günter Benser und Michael Schneider (Hrsg.) Bonn-Bad Godesberg, 2009"



Internetadresse des Gesamtwerks: <http://library.fes.de/pdf-files/adsd/06730/index.html>